

Das Buch der Psalmen

Psalm 3

Mit Ps 3 haben wir das Klagelied eines Einzelnen vor uns, in dem sich Äußerungen der Klage und Vertrauensaussagen abwechseln. Gar nicht einfach ist es zu sagen, welcher Art die Not ist, in der der Beter sich befindet. Der Psalm zeigt uns eine eigenartige Mischung aus militärischen Bildern, die eher auf eine Feindesnot hinzuweisen scheinen, und der Klage über Verleumdungen.

Der Psalm wird von V.6 her („Ich legte mich zur Ruhe nieder und schlief ein, ich stand auf, da der Herr mich beschützen wird“) bereits sehr früh auf Christus hin gedeutet. Er ist der Beter des Psalms, der sich in Klage und Vertrauen an den Vater wendet. Doch in ihm und mit ihm wendet sich auch die Kirche und jeder einzelne Mensch, der der Kirche angehört an Gott und bittet um seine Hilfe.

3,1 Psalm Davids, als er vor dem Angesicht Abschaloms, seines Sohnes, floh.

Die Überschrift gehört nicht zum ursprünglichen Psalm, sondern ist eine Art erste Interpretation, die versucht, den Psalm einer Situation im Leben Davids zuzuordnen. Wichtig ist vielen Vätern, dass es von David heißt, als er vor seinem Sohn floh und Jerusalem verlassen mußte: „Dann überschritt der König den Bach Kidron, und alle zogen weiter auf dem Weg zur Steppe“ (2 Sam 15,23) und: „David stieg weinend und mit verhülltem Haupte den Ölberg hinauf; er ging barfuß, und alle Leute, die bei ihm waren, verhüllten ihr Haupt und zogen weinend hinauf“ (2 Sam 15,30). Ausgehend von diesen beiden Versen kann man in diesem Psalm David und sein Schicksal als Typos des leidenden Christus verstehen, dessen Passion ebenfalls mit dem Überschreiten des Kidron (vgl. Joh 18,1) und am Ölberg (vgl. Mk 14,26) begann.

3,2f Herr, wie viele sind meine Bedränger, viele erheben sich gegen mich; viele sagen zu mir: Für ihn gibt es keine Rettung bei seinem Gott.

Ein im Psalter auffallend oft vorkommendes Wort ist „retten“ mit dem daraus gebildeten Substantiv, das „Hilfe“, „Heil“, „Rettung“ bedeutet. Dieses Wort kommt im Psalter 126mal vor. In Ps 3 steht es gleich dreimal, in 3,3: „Viele sagen zu mir: Für ihn gibt es keine Rettung bei seinem Gott“; in 3,8: „Steh auf Jahwe, rette mich, mein Gott“ und in 3,9: „Von Jahwe kommt die Rettung“. Auch der Name „Josua“ – griechisch „Jesus“ ist von diesem Wort her gebildet. Daher sagt der Engel auch zu Josef: „Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen; denn er wird sein Volk erretten von seinen Sünden“ (Mt 1,21).

Weiter wird in diesem Vers der Begriff „viele“ betont, um die Not des Beters hervorzuheben: seine Feinde sind so viele, dass er ohne Gottes Hilfe verloren ist. Die Feinde sprechen dem Beter die Gottesbeziehung ab. Ihr Feind-sein liegt genau darin, dass sie das Wichtigste für den Beter, sein Vertrauen auf Gott, zerstören wollen. Dieser Feind kann auch in uns selber sitzen, wenn wir denken, Gott hilft nicht oder ich bin seiner Hilfe nicht wert. In jedem Zweifel, vor allem im Gefühl, nicht gehört zu werden von Gott, sitzt der hier beschriebene Feind. Jeder Mensch, der betet, wird immer wieder von solchen inneren (oder auch äußeren) Stimmen bedrängt, auch Christus blieb davon nicht verschont.

Die furchtbarste Waffe der Feinde besteht darin, dem Beter die Beziehung zu Gott nicht zuzugestehen

und ihm neben dem Unrecht, das ihm zugefügt wird, auch noch die Hoffnung auf göttliche Hilfe genommen werden. Wie sich das in Christus erfüllte, zeigt Augustinus:

„Die Bedränger sind so zahlreich, dass es sogar unter den Jünger nicht an einem fehlte, der sich den Verfolgern anschloss. 'Viele erheben sich gegen mich; viele sagen zu mir: Für ihn gibt es keine Rettung bei seinem Gott.' Es ist offenkundig, dass sie ihn nicht getötet haben würden, wenn sie an seine Auferstehung geglaubt hätten. Das besagen ihre Worte: 'Er steige herab vom Kreuz, wenn er der Sohn Gottes ist. Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen' (Mt 27,42). Auch Judas hätte ihn nicht verraten, wenn er nicht zu denen gehört hätte, die Christus verachteten und sagten: 'Für ihn gibt es keine Rettung bei seinem Gott'“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

Die Feindschaft Christus gegenüber setzt sich fort in der Verfolgung der Kirche und der einzelnen Glaubenden. Letztere werden allerdings nicht nur von der Bedrängnis, in die die Kirche als ganze gerät, getroffen, sondern auch von ihrer eigenen Sünde bedrängt:

„Wenn die Menge der Laster und Begierden den Geist, der ihnen Widerstand leistet, dem Gesetz der Sünde unterwerfen wollen, kann auch jeder von uns ausrufen: 'Herr, wie viele sind meine Bedränger, viele erheben sich gegen mich!' Und da oft, wenn die Leidenschaften zahlreich sind, Verzweiflung an der Gesundheit sich einstellt, sind es gleichsam die Leidenschaften selber, welche die Seele zum Besten halten, oder es ist der Teufel und seine Engel, die durch ihre bösen Einflüsterungen darauf hinarbeiten, dass wir verzweifeln, so dass wir mit allem Recht weitersprechen können: 'Viele sagen zu mir: Für ihn gibt es keine Rettung bei seinem Gott' (Augustinus, Zu Psalm 3).

3,4 Du aber, Herr, du nimmst mich auf, du meine Ehre, du erhebst mein Haupt.

EÜ: Du aber, Herr, bist ein Schild für mich, du bist meine Ehre und richtest mich auf

Ein solcher Neuanfang im Sinne eines Gegensatzes ist in den Klageliedern typisch als Übergang von der Klage zum Vertrauen. Der Beter setzt gegen alles, was ihn bedrängt, sein Vertrauen auf Gottes Hilfe.

In Gen 15,1, als Jahwe Abraham aus allen Völkern auserwählt hatte, sprach er zu ihm: „Fürchte dich nicht Abram, ich bin dein Schild.“ Es ist das erste Wort, das Gott zu Abraham sprach, nachdem er ihn ins Land geführt hatte. Dass dieses Wort „Schild“, das im ersten Psalmenbuch noch an fünf anderen Stellen vorkommt, hier gleich am Anfang des Buches steht, läßt aufmerken. Wir sehen hinter David den Patriarchen Abraham. Auch im Schlußsatz werden wir noch einmal an Abraham erinnert, zu dem Jahwe gesprochen hatte: „In dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter der Erde“ (Gen 12,3), hier: „Dein Segen komme über den Volk“ (3,9).

Wenn der Mensch Jesus der Sprecher des Psalms ist, dann kann man diesen Vers dahingehend deuten, dass Jesus sich im Gebet an Gott richtet und ihm dafür dankt, dass er in der Menschwerdung vom Wort Gottes angenommen und mit diesem Wort verbunden wurde. Die innige Gemeinschaft zwischen Jesus und dem Wort Gottes hat ihm die Kraft gegeben, selbst dem Todesleiden standzuhalten.

„Die Aufnahme des Menschen ist das fleischgewordene Wort... 'Du erhebst mein Haupt.' Darunter haben wir nach meiner Ansicht den menschlichen Geist selber zu verstehen, der nicht unpassend Haupt der Seele genannt wird, die so innig verbunden und gewissermaßen verwachsen war mit dem unaussprechlich erhabenen menschengewordenen Wort, dass sie selbst

inmitten von Leiden und Demütigungen sich nicht niederbeugen ließ“ (Augustinus, Zu Psalm 3). „Doch nicht nur der Mensch Jesus ist in der Menschwerdung des göttlichen Wortes ganz mit diesem verbunden worden, sondern auch die Kirche ist mit ihrem Haupt Christus in einer Weise verbunden, die untrennbar ist. Da Christus, das Haupt der Kirche, schon erhoben ist und im Himmel thronet, kann auch die Kirche hoffen, ihm dorthin zu folgen. In Christus ist auch die Kirche vom Wort aufgenommen worden, 'das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat' (Joh 1,14); Gott lässt uns ja auch zugleich mit ihm im Himmel wohnen (Eph 2,6), denn wenn das Haupt vorangeht, dann folgen die übrigen Glieder nach. 'Denn wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?' (Röm 8,35). Mit Recht sagt daher auch die Kirche: 'Du nimmst mich auf, meine Ehre.' Nicht sich selber schreibt sie ja zu, dass sie in Ehren steht, da sie den kennt, durch dessen Gnade und Barmherzigkeit sie so geworden ist, wie sie ist. 'Du erhebst mein Haupt.' Den nämlich, der als Erstgeborener von den Toten aufgefahren ist in den Himmel“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

Ebenso besteht die Hoffnung jedes einzelnen Menschen darin, in der Menschwerdung Christi schon im voraus von Gott angenommen worden zu sein. Indem Christus die menschliche Natur annahm und sie auch bei seiner Auferstehung und Himmelfahrt nicht ablegte, sind wir über diese gemeinsame Natur mit Christus geradezu naturhaft verbunden.

3,5 Mit meiner Stimme habe ich zum Herrn gerufen. Und er hat mich erhört von seinem heiligen Berg aus.

Gott erhört im Alten Testament vom Sion her, im Neuen Testament „durch unsern Herrn Jesus Christus“. Gott ist nicht ortsgebunden, so dass sich die Frage stellt, was der Berg, von dem aus Gott erhört, bedeutet. Augustinus zieht Ps 35,7: „Deine Gerechtigkeit ist wie die Gottesberge“ heran und erklärt, dass Gott Christus wegen seiner Gerechtigkeit erhörte. Auf die Kirche bezogen, kann man auch von Dan 2,35 her erklären, dass Christus der Stein ist, der sich ohne Menschenhand losgelöst hat und zu einem großen Berg geworden ist. So ist Christus auch selbst der Berg, von dem aus Gott die Kirche erhört.

3,6 Ich, ich selber legte mich zur Ruhe nieder und schlief ein. Und ich stand auf, da mich der Herr beschützen wird.“

„Es ist beachtenswert, dass hier dem Verbum das Pronomen 'ego' beigefügt ist. Dadurch wird zum Ausdruck gebracht, dass er aus eigenem Willen den Tod erduldet, wie er auch sagt: 'Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder an mich zu nehmen' (Joh 10,17f). Nicht ihr, spricht er, habt mich gleichsam gegen meinen Willen gefangen genommen und getötet, sondern ich selber legte mich zur Ruhe nieder und schlief ein“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

Doch nicht nur Christus selbst, sondern auch wir Christen sind vom Tod auferstanden. Sie haben die Nacht der Sünde, die zugleich Tod ist, hinter sich gelassen und sind auferstanden. Sie sind das Volk Gottes, das sich von Christus erleuchten lässt und haben in der Taufe eine neue Geburt erfahren. „Erleuchtung“ und „Wiedergeburt“ sind in der Alten Kirche Bezeichnungen für die Taufe.

„Diesem Volk gelten die Worte: 'Steh auf, du Schläfer, steh auf von den Toten, und Christus wird dich erleuchten' (Eph 5,14). Ist doch dieses Volk aus der Mitte der Sünder genommen, von denen es im allgemeinen heißt: 'Die aber schlafen, schlafen in der Nacht' (1 Thess 5,7)...

Welcher Gläubige sollte dies nicht sagen können, wenn er an den Tod seiner Seele denkt und an die Gnade der Wiedergeburt?“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

3,7 Nun fürchte ich die Tausend nicht, die aus dem Volke rings um mich gelagert sind.

Diesen Vers deutet Augustinus nur sehr kurz, offenbar ergibt sich die Auslegung für ihn von selbst.

„Im Evangelium ist beschrieben, eine wie große Menge um den Leidenden und Gekreuzigten gelagert war“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

Und auf die Kirche und den einzelnen Christen bezogen:

„Ich fürchte mich nicht vor den Heiden, die mich bekriegen, um womöglich überall die christliche Religion auszurotten. Wie sollten auch die Christen sich vor ihnen fürchten, da gleichsam durch das Brennöl des Martyrerblutes in Christus die Glut der Liebe in ihnen entfacht wurde?... Abgesehen von dem, was die Kirche allgemein erdulden musste und noch erdulden muss, hat auch ein jeder Versuchungen, von denen er bedrängt wird“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

3,8 Steh auf, o Herr, errette mich, mein Gott.

„Herr, erhebe dich“ ist ursprünglich der Ruf im heiligen Krieg. Sichtbar wurde dieses Sich-Erheben Gottes, wenn die Bundeslade, der Thron Jahwes, der mit dem Volk mitzog, von ihren Trägern aufgehoben wurde (vgl. Num 10,35; 2 Chr 6,41).

Bei diesem Vers stellt sich für Augustinus zunächst die Frage, wer angeredet ist. Wenn Christus selbst den Psalm spricht, ist es klar, dass er die Bitte an den Vater richtet, wenn die Kirche ihn spricht, kann derjenige, den sie mit „Herr“ und „mein Gott“ anspricht, auch Christus sein. In diesem Fall ist mit dem „Aufstehen“, das erbeten wird, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi gemeint. Der Beter bittet Christus um seine Auferstehung, weil er weiß, dass in ihr sein eigenes Heil begründet liegt.

„'Steh auf, o Herr, errette mich, mein Gott.' Das kann der Leib Christi sehr wohl zu seinem Haupt sagen, ist er doch gerettet durch die Auferstehung dessen, der dann in die Höhe auffuhr, die Gefangenschaft gefangen nahm und den Menschen Geschenke gab“ (vgl. Ps 68,19) (Augustinus, Zu Psalm 3)

Wenn es sich, wie zunächst naheliegender, bei dieser Bitte um ein Gebet des Menschen an den Vater handelt, dann bedarf der Anthropomorphismus, der sich in der Aufforderung ausdrückt, Gott möge sich erheben oder aufstehen, einer Erklärung, damit das Gottesbild nicht falsch wird. Augustinus erklärt, dass Gott immer so wirkt, dass er dem Menschen seinerseits ermöglicht, aktiv zu werden. 'Steh auf' heißt also, wie Augustinus ausdrücklich sagt, 'wirke, dass ich aufstehen kann':

„Nicht als ob Gott schlafe oder liege, wird zu ihm gesagt: 'Steh auf', sondern die Heilige Schrift hat eben die Gewohnheit, Gott selber zuzuschreiben, was er in uns wirkt, nicht zwar überall, aber wo es geziemenderweise geschehen kann, wie zum Beispiel, wenn er selbst als Redender eingeführt wird, wo durch sein Geschenk die Propheten oder Apostel oder irgendwelche andere Boten der Wahrheit reden. Daher jener Ausspruch: 'Oder wollt ihr einen Beweis dafür haben, dass Christus in mir redet?' (2 Kor 13,3). Er sagt nicht: Ich rede, weil jener mich erleuchtet oder es mir befiehlt, sondern schlechthin schreibt er die Rede dem zu, durch dessen Gabe er sprach“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

3,8 „Weil du alle schlugst, die mich anfeinden ohne Grund, hast du der Sünder Zähne ausgebrochen.“

Die Sünder haben durch böses Reden gegen den Beter des Psalms gesündigt. Von daher lautet die Bitte, es möge ihnen die Möglichkeit genommen werden, weiter mit Worten Böses zu tun.

„Die Strafe der Gegner besteht also darin, dass ihre Zähne zerbrochen wurden. Damit ist gemeint, dass die Worte der Sünder, die mit ihren Schmähungen den Gottessohn zerfleischten, zunichte und gleichsam zu Staub gemacht wurden. Unter den Zähnen verstehen wir somit die Schmähworte. Zu solchen Zähnen spricht der Apostel: 'Wenn ihr aber einander beißt, seht zu, dass ihr nicht voneinander aufgezehrt werdet' (Gal 5,15). Unter den Zähnen der Sünder können aber auch die Rädelsführer der Sünder verstanden werden, durch deren Ansehen so manche von der Gemeinschaft der Rechtschaffenen gleichsam abgebissen und der Gemeinschaft der Bösen einverleibt werden...“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

„Ein jeder hat solche, die ihn schmähen, er hat auch solche, die ihn zur Sünde verführen und versuchen wollen, ihn vom Leib Christi abzubeißen“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

3,9 *„Beim Herrn ist Heil, und über deinem Volk sei dein Segen.“*

„In einem einzigen Satz lehrte er die Menschen, was sie glauben sollten, und betete zugleich für die Gläubigen. Denn mit den Worten: 'Beim Herrn ist Heil', richtet er die Rede an die Menschen; es folgt aber nicht etwa: Und über seinem Volk sei sein Segen, so dass das Ganze zu den Menschen gesagt wäre, sondern die Rede wendet sich an Gott zugunsten des Volkes, zu dem gesprochen wird: 'Beim Herrn ist Heil.' Welches ist nun der Sinn dieser Worte? Wohl dies: Niemand vertraue auf sich selber, denn beim Herrn steht es, vom Tod der Seele zu retten. Denn: 'O ich unseliger Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todbringenden Leib? Die Gnade Gottes durch Jesus Christus unsern Herrn' (Röm 7,24). Du aber, o Herr, segne dein Volk, das von dir Heil erhofft“ (Augustinus, Zu Psalm 3).

Als Übersetzung wurde grundgelegt:

Hugo Weber, Augustinus, Die Auslegung der Psalmen = Deutsche Augustinusausgabe (München 1964). Die Übersetzung wurde an zahlreichen Stellen leicht verändert.

Vgl. zu diesem Psalm auch:

Christiana Reemts, Schriftauslegung. Die Psalmen bei den Kirchenvätern (Stuttgart 2000).

Christiana Reemts